Krakauer Zeitung.

Nro. 16. **Mittwoch, den 21. Jänner.** **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 2. Jänner d. J. Allerhöchstihrem General-Adjutanten, Feldmarschall-Lieutenant Friedrich Freiherrn Kellner v. Köllenstein, und Allerhöchstihrem Adjutanten, Rittmeister Carl Chevalier de Croy, des Adjutanten-Corps, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen der denselben verliehenen königlich Sicilianischen Orden, und zwar Ersterem bezüglich des St. Januarius-Ordens, Letzterem des Ritterkreuzes des Constantin-St. Georg-Ordens mit dem Sterne, allergnädigst zu ertheilen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Grafen Wilderich v. Walderdorff, dann dem k. k. Oberlieutenant im Graf Coronini 6. Infanterie-Regimente, Constantin Grafen v. Gatterburg, die Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem k. k. Legationssecretär, Eduard Freiherrn v. Lago, die Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Jänner d. J., die Stelle eines Huissier bei dem Oesterreichischen kaiserl. Orden der eisernen Krone dem k. k. Kammerdiener, Franz Ratky v. Salamonsa, zu verleihen geruht.

Der Minister des Inneren hat den Kreiscommissär dritter Classe, Ferdinand Schmelzer, zum Kreiscommissär zweiter Classe ernannt und den Bezirksamts-Adjuncten, Guido Knolz, zum Kreiscommissär dritter Klasse, Beide in Nieder-Oesterreich befördert.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Gerichtsadjuncten, Albert Aulich, dann die Bezirksactuare, Eduard Josefi und Friedrich Pfefferer, zu Adjuncten bei gemischten Bezirksämtern in Siebenbürgen ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Gerichtsadjuncten Koloman v. Pázmányi, zum Adjuncten bei einem gemischten Stuhlrichteramte im Preßburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justiz-Minister die Stuhlrichteramts-Adjunkten Sigismund Kovács und Ludwig Nagy zu Stuhlrichtern bei den gemischten Stuhlrichterämtern des Großwardeiner Verwaltungsgebietes ernannt.

Der Justizminister hat die Rathssecretäre, Joseph Roithner in Ried, und Ferdinand Höllinger in Krems, zu Kreisgerichtsräthen, den Ersteren in Wels und den Letzteren in Steyr ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksvorsteher in Königsaal, Heinrich Winter, zum Kreisgerichtsrathe in Königgrätz ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten bei dem Comitatsgerichte zu Eperies, Aurel v. Kubinyi, zum Rathssecretär bei demselben Gerichtshofe ernannt.

Der Justizminister hat den Stuhlrichteramts-Aktuar zu Szepsi Joseph Büttner, zum Gerichts-Adjunkten bei dem Comitatsgerichte zu S. A. Ujhély ernannt.

Ein Ungenannter hat der k. k. Staats-Centralkasse am 12. Jänner d. J., einen Betrag von 686 fl. mit der Widmung für die Staatsbedürfnisse eingesendet.

Das Finanzmisterium findet sich veranlaßt, diese patriotische Handlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Pensionirungen:

Der Oberstlieutenant Joseph Taimer des Adjutanten-Corps; Die Majore: Adolph Graf Pollheim-Wartemberg des Infanterie-Regiments Kaiser Alexander Nr. 2 und Theodor Freiherr v. Borberg des Infanterie-Regiments Nr. 21, Letzterer mit Oberstlieutenants-Charakter ad honores, dann der Hauptmann Johann Bouk des Infanterie-Regiments Freiherr von Roßbach Nr. 40, als Major.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 21. Jänner.

In Folge der jetzt erfolgten Freilassung der Neuenburger Gefangenen geht das gemeinsame Bemühen der officiellen Berliner Presse dahin, nachzuweisen, daß diese Freilassung bedingungslos — ohne Gegenleistung von Seite Preußens, ohne Bürgschaft von Seite Frankreichs — stattgefunden habe, daß demnach die günstige Wendung, welche die Angelegenheit jetzt genommen, als ein Sieg Preußens, als das Ergebniß mannhaftan Auftretens zu betrachten sei. Obwohl in der Kette dieser Schlußfolgerungen so manches Glied den Dienst versagt, können wir dennoch nicht umhin, dieses Streben, die Krone Preußens als in keiner Weise engagirt darzustellen, ihr die volle Freiheit der Entschließung zu wahren, und sohin dem bei der beschlossenen Conferenz zu erwartenden Act der Verzichtleistung auf die Souveränetätsrechte über Neuenburg den vollberechtigten Schein königlicher Großmuth zu sichern — als ein löbliches zu bezeichnen. Welche Peripetien auch die Angelegenheit durchlaufen hat, um zu diesem Ausgang zu gelangen, in welcher Art und Form auch die Aeußerungen des Berliner Cabinets gemacht wurden, welchen Grad von Beruhigung die Schweiz daraus zu schöpfen vermocht, immer erfordern Ehre und Schicklichkeit die dehors zu wahren, besonders wenn wie hier Souveränetät gegen Souveränetät und auf beiden Seiten die Bemühung sie ungefährdet zu erhalten, einander gegenüber gestanden. Fällt gleich das Machtverhältniß der Schweiz Preußen gegenüber nur unbedeutend ins Gewicht, so kennt der Begriff der Souveränität deren Rechte die Schweiz ebenso ängstlich zu wahren hatte, doch kein mehr oder weniger, er ist ein absoluter, überall identischer; sie gleicht wie ein persisches Sprüchwort aus einem anderen Anlaß sagt, einem Faden; in noch so viel und noch so kleine Theile zerschnitten, behält jedes Stück zwei Enden. Die glückliche Umgehung dieses Dilemma ist als ein zufriedenstellendes Resultat, die Zurückführung der Frage von dem Feld hochtrabender Phrasen und kategorischer Imperative auf das Niveau einer nüchternen Anschauung als ein erfreulicher Sieg des richtigen Verständnisses zu betrachten.

Man kann daher getrost dem Organ des preußischen Junkerthumes, der „Kreuzzeitung", die unschädliche Marotte nachsehen, daß sie im posthumen Kriegseifer und im Vollmaß übler Laune über den allenthalben herrschenden Mangel an Ritterlichkeit klagt und wacker auf das „Krämer- und Diplomatenvolk" loszieht und bittere Beschwerde führt, daß Preußens Ehre mit gelähmten Schwingen aus dem unblutigen Kampfe hervorgegangen.

Wir haben kürzlich des portentosen Artikels erwähnt, welchen die Turiner „Unione" zu veröffentlichen sich nicht entblödet hat. Wie wenig unsere Regierung solche blöde Phrasen fürchtet, möge daraus hervorgehen, daß das Abendblatt der „Wiener Zeitung" vom 19. d. den ganzen Wortlaut dieses Artikels wiedergiebt, obgleich in diesem Artikel nichts geringeres als folgende Stellen vorkommen: Die heilige Schrift lobt die That des Ehad, der den König von Moab erdolchte, und dadurch die Israeliten von diesem Tyrannen befreite. Was der König von Moab den Israeliten war, das ist Kaiser Franz Joseph den Lombarden. Dann ferner: Die heilige Schrift erhebt die That der Judith, die dem Holofernes das Haupt abgeschnitten, und Holofernes war für Israel dasselbe, was für die Lombarden und Venetianer der Marschall Radetzky ist.

Dem „Czas" schreibt sein Wiener Correspondent, daß Oesterreich binnen Kurzem mit Forderungen in Neapel auftreten werde, welche die der Westmächte in Betreff der in diesem Lande vorzunehmenden Reformen zu unterstützen bestimmt sind.

Aus Spanien, dem Lande der politischen Experimente, wird über eine bevorstehende Aenderung des Cabinets, über Ersetzung des Ministerpräsidenten Narvaez und den Wiedereintritt O'Donnels berichtet.

|| **Wien,** 19. Jänner. [Die Reise II. Majestäten. — Die Presse. — Die Börse.] Die Berichte über den feierlichen Einzug Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Mailand nimmt heute das allgemeine Interesse ausschließend in Anspruch. Ich hatte Gelegenheit Privatbriefe einzusehen, welche während der Reise Ihrer Majestäten von Augenzeugen geschrieben wurden, und Freunde zu sprechen, welche mit Ihren Majestäten zugleich sich in Italien aufhielten, und diese wie jene wissen die vortreffliche Stimmung des Landes nicht genug zu rühmen. Die Reise Ihrer Majestäten durch das Venezianische und auch in der Lombardei gleicht einem wahren Huldigungszuge und widerlegte im glänzender Weise die, nicht selten aus wahrhaft patriotischer Gesinnung entspringenden Zweifel über die in österreichischen Italien herrschende Gesinnung und über die Möglichkeit die Sympathien dieses Landes überhaupt jedem Throne zuzuwenden. Die Manifestation dieser Gesinnung im gegenwärtigen Momente ist aber um so werthvoller, je mehr es sich einige gewisse Organe der italienischen Presse angelegen sein laßen, zwischen diesen Landestheilen und seinem erlauchten Herscherhause Zwietracht zu säen. Vor allem bemüht sich die piemontische Presse, der geistige Urheber eines Zwischenfalles im österreichischen Italien zu werden, welchen die Geschichte aller Zeiten als einen ewigen Schandfleck in den Annalen dieser Länder brandmarken müßten. Kein Mittel erscheint dieser jedem Völkerrechte und jeder Sitte hohnsprechenden Presse unerlaubt, um zu ihrem Zwecke zu gelangen und einige davon stehen nicht an, die That jenes Unseligen, welcher das Attentat auf den König von Neapel versuchte, nur aus dem Grunde bedauerlich zu finden, weil sie ihr Ziel verfehlte. Mit anderen Worten, diese unselige Presse, dieser Fluch des Landes, predigt offen den Königsmord. Ein solches Vorgehen brandmarkte sich stets, selbst in den Zeiten allgemeiner und tiefgehender Aufregung und es ist wohl nicht nothwendig demselben einen Commentar beizufügen. — Wenn man den Berichten in- und ausländischer Journale glaubte, so würde man zu der Ansicht verleitet, unsere Gerichte hätten nichts weiter zu thuen als über die durch die Uebergriffe der Presse hervorgerufenen Injurien abzuurtheilen. So läßt ein Correspondent der „A. A. Z." die hiesige Universität gegen die „Presse" aus Anlaß eines Feuilletons von Bauernschmidt in welches die Rede des Rector magnificus Dr. Schroff hineingezogen wurde, eine Klage angestrengt haben und der „T. a. B." behauptet, daß der Handelskammer-Präsident Dück gegen die „Oesterreichische Zeitung", aus Anlaß einiger Angriffe gegen seine Wirksamkeit klagbar geworden sei. Ich glaube Ihren Lesern aus guter Quelle mittheilen zu können, daß beide Notizen unrichtig sind. — Trotz der so wesentlich gebesserten politischen Situation, hat die Börse heute ihre alte Pysiognomie beibehalten und das Wort „sehr flau" scheint einen stabilen Charakter derselben bezeichnen zu sollen. Heute wird die Drehung der Stellagen, in welchen jetzt auf kurze Termine viele Geschäfte gemacht werden, als Hauptmotiv dieser Flauheit angegeben.

V **Wien,** 19. Jänner. [Transatlantischer Verkehr. — Brody's Freihandel. — Regulirung der Donaumündungen.] In einer der letzten Nummern veröffentlichten Sie eine Correspondenz aus Wien, in welcher das Project der Errichtung einer österreichisch-amerikanischen Gesellschaft zur Erleichterung des überseeischen Handels und Verkehrs besprochen wurde. Aus Briefen, die mir aus Triest zugegangen, ersehe ich, daß dieses Project in dieser unternehmenden und reichen Stadt den größten Anklang findet und daß von dieser Seite nichts versäumt werden wird, um es so bald wie möglich seiner Realisirung zuzuführen. In der That liegen aber auch die Vortheile, welche durch eine solche Verbindung sowohl für den gesammten österreichischen Commerz so wie in's Besondere für Triest erwachsen müssen, so offen dar, daß man sich billiger Weise verwundern muß, daß man nicht schon früher die Realisirung dieses Projectes angestrebt hat. Wie richtig man in Triest darüber denkt, beweist die Thatsache, daß man dort, ohne erst den Beschluß des hiesigen Gewerbe-Vereins abzuwarten, schon im Monate September zur Bildung einer Gesellschaft geschritten ist, welche den Export nach Süd-Amerika zu vermitteln gedenkt und schon im nächsten Monate oder längstens im Monate März ein Schiff dahin abzusenden Willens ist, welchem dann jeden Monat eines folgen wird. Die Gesellschaft hat berechnet, daß sie ihre Kosten schon hereinbringt, wenn auch nur die steierischen Eisenfabrikate, welche jetzt über Hamburg nach Amerika spedirt werden, von nun an von Triest nach der neuen Welt befördert werden. Was aber von den süd-amerikanischen Hafenplätzen gilt, das gilt auch von den nord-amerikanischen Häfen; die Verbindung mit ihnen ist eine mangelhafte und sehr unregelmäßige, eine Thatsache, welche dem Aufschwunge des österreichischen Handelsverkehrs nach Amerika auf das Empfindlichste in den Weg tritt. —

Die vor einiger Zeit von mehreren Seiten gemachte Angabe, daß es im Antrage sei, der Stadt Brody das Freihandelsrecht zu entziehen, entbehrt jedweder Begründung. Ich höre, daß ein solcher Antrag gar nicht bestanden hat, und auch für die Zukunft nicht zu gewärtigen sei. Man weiß hier zu gut, daß die Belassung des Freihandelsrechtes für Brody gegenüber der gefährlichen Concurrenz Warschau's eine Lebensbedingung ist. Ist Brody einmal durch die Eisenstraßen mit den Mittelpunkten des Handels verbunden, dann wird sie ihre frühere Blüthe wohl bald wieder zu erringen wissen. —

Feuilleton.

Adam Mickiewicz.

(Fortsetzung.)

Kaum in Moskau, wurde Mickiewicz brustkrank, und mußte zu seinem Glücke den Aufenthalt daselbst verlängern. Sein dichterischer Ruf und Empfehlungsbriefe waren ihm bereits vorausgeeilt und machten, daß man sich des jungen und unglücklichen Dichters sogleich lebhaft annahm. Er fand an der Fürstin Zeneida Wołkońska, einer russischen Dame, seinen Schutzengel. Sie erwirkte ihm die Bewilligung zu einem längern Aufenthalte in Moskau, sie öffnete ihm ihr Haus, führte ihn in die vornehmsten Häuser ein, fühlte und verstand seine Gedichte, ward sein Vaterland, seine Familie, sein Alles! — Durch ihre Verwendung beim Monarchen erhielt er einen unbeschränkten Reisepaß nach Deutschland, Italien und Frankreich, wobei seine darin aufgenommene Personsbeschreibung mit dem Beisatz: „berühmter polnischer Dichter" beehrt wurde.

Leider sind wir nicht im Stande sämmtliche Umstände aus dem wechselvollen Leben des Dichters anzuführen, erinnern uns jedoch, daß er das Jahr 1825 und 1826 in Odessa, und das folgende in Moskau zubrachte, wo er das schöne Gedicht: „das griechische Gemach," der Fürstin Zeneide Wołkońska widmete, und wo er endlich seine Sonette erscheinen ließ. Letztere schlugen einer Bombe gleich unter die Warschauer Kritiker ein, die sich über dieses dichterische Ereigniß keine Rechenschaft zu geben vermochten.

Wie bekannt, rüstete damals Rußland zum Kriege gegen die Türkei. Der Kaiser Nikolaus berief seine sämmtlichen Statthalter nach Petersburg, um ihnen die nöthigen Befehle hinsichtlich des bevorstehenden Feldzuges zu ertheilen. Darunter befand sich auch der damalige Statthalter von Moskau. Fürst Wołkoński, der die hohe Begabung und die edle Denkweise Mickiewicz's kennen gelernt hatte, und ihn mit sich in die Residenz nahm.

Hier bewegte sich Mickiewicz, geschützt von der Gunst eines so einflußreichen Mannes, in den angenehmsten Verhältnissen. Man öffnete ihm die ersten Salons und feierte ihn in ausgezeichneter Weise; obschon der Dichter nach diesen äußerlichen Auszeichnungen kein Verlangen trug und sie bloß als einen Beweis von Gastfreundschaft und Theilnahme erkenntlich hinnahm.

Daß ihn nichts in der Welt von der einmal betretenen Laufbahn abzulenken, nichts in den wüsten Strudel eitler Zerstreuungen hinabzureißen vermochte, bewies er am besten durch seinen „Conrad Wallenrod"*), welchen er in Petersburg schrieb und auch dort dem Drucke übergab.

Im Jahre 1828 ließ er noch zwei Bändchen theils bereits bekannter, theils ganz neuer Gedichte erscheinen; unter den letzteren bejand sich „Farys," ein wahrhaft lyrischer Orkan. Diese Sammlung leitete er mit einem Vorworte „über die Warschauer Kritiker und Recensenten" ein, worin er alle gegen ihn bisher vorgebrachten Anschuldigungen entkräftete. Gewiß ist noch Vielen jener Artikel der Warschauer „polnischen Zeitung" vom Jahre 1828 bekannt, worin ein Petersburger seinem Freunde jenes Festmal schildert, welches zum Namensfeste Adams am heiligen Weihnachtsabende gegeben wurde. Dieses fand im Hause des Grafen Heinrich Rzewuski im Kreise berühmter Literaten und Künstler Statt. Der Hausherr erheiterte mit unerschöpflichem Witze seine Gäste, Orlowski zeichnete geniale Skizzen, ein Virtuos ließ sich am Piano hören, zum Schlusse ward Mickiewicz aufgefordert, zu improvisiren. Als Thema erhielt er: „Samuel Zborowski." Der Dichter entwirft einen Plan in Shakespeare's dramatischer Weise und beginnt nun Scene für Scene zu improvisiren. Würdevoll soll die Scene gelungen sein, in welcher Zborowski vor Bartory auf die Kniee fällt und ihm für seine Begnadigung aus Anlaß des an Wapowski vollbrachten Mordes dankt. — Die Begeisterung hatte damals den Dichter so mächtig ergriffen, daß die physischen Kräfte dem geistigen Schwunge ihren Dienst versagten und er ohnmächtig zu Boden sank.

Von dieser Improvisation gelang es kaum einige Verse der Vergessenheit zu entreißen, und sie in dem eben erwähnten Briefe abzudrucken. Das ganze Drama ist aber auf ewig verloren gegangen! Wir haben bereits erwähnt, wem er die Bewilligung zu seinen Reisen ins Ausland zu verdanken hatte. Im Jahre 1829 bestieg er ein Boot in Kronstadt, und nachdem er in Lübeck gelandet war, besuchte er in Gesellschaft des Dichters Odyniec Berlin, Dresden, Karlsbad, Prag, und nach Deutschland zurückgekehrt, verweilte er am längsten in Weimar, wo er sich Göthen vorstellte, der bereits mehrere seiner Gedichte aus Uebersetzungen kannte. Wenn auch der Scharfblick des damaligen olympischen Jupiter der Deutschen in ihm nicht den größten Dichter seiner Zeit erkannte, so begrüßte er ihn doch mit einem Ausspruche, der einem Hofmanne von Neu-Athen zu voller Ehre gereicht; denn indem er Mickiewicz eine goldene Feder überreichte, sagte er: „Sie sind der größte jetzt lebende europäische Dichter — Göthe geht schon zu Grabe!" —

In Weimar ward Mickiewicz noch eine zweite Aus-

*) Conrad Wallenrod, ein episches Gedicht, welches den den Kampf der Lithauer mit den Kreuzrittern zum Gegenstande hat.

Die in Folge des Art. 16 des Pariser Vertrages zusammenberufene europäische Donau-Commission, welche in Galatz versammelt ist, ist in ihren Berathungen ziemlich weit vorgeschritten, und hofft man, daß sie längstens in einem Monate das Resultat ihrer Arbeiten den Großmächten zur definitiven Beschlußfassung vorlegen wird. Wesentlich erleichtert werden die Verhandlungen durch die von Seite des österreichischen Bevollmächtigten vorgelegten Arbeiten und Pläne, die, das Ergebniß langjähriger Studien, die schätzbarsten Materialien enthalten. Namentlich enthalten dieselben dieselben die ausführlichsten Details über die Fahrbarmachung der Donaumündungen. Von den letzteren schlägt der österreichische Bevollmächtigte den nördlich gelegenen Kili-Boghas vor, während die übrigen Mitglieder der Commission den südlich gelegenen St. Georgs-Canal oder Kedrilleh-Boghas befürworten und bis jetzt nur die in der Mitte gelegene Sulina schiffbar war. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der österreichische Vorschlag angenommen werden, da der Kili-Boghas nur sehr geringer Vorarbeiten bedarf und die vor der Mündung liegende schmale Barre ohne viele Schwierigkeiten zu beseitigen ist, abgesehen davon, daß dieser Arm die günstigste Windlage hat. Auf 1000 Fuß werden hier 8—10 Zoll Gefäll, und bei dem niedrigsten Wasserstande von durchschnittlich 10 Fuß Tiefe 10 Fuß Geschwindigkeit in einer Secunde gerechnet. Gegen die Mündung beträgt die mittlere Schnelligkeit der Kili-Boghas $4\frac{1}{2}$ Seemeilen bei vollem Wasserstande, aber bei niedrigem kaum 2 Seemeilen. Durch den Frieden von Adrianopel erhielten die Türken den südlichen und die Russen den nördlichen Mündungs-Arm, während die Sulina frei blieb, welche Bestimmung Rußland jedoch durch Anlegung von Befestigungen bald illusorisch zu machen wußte. Dieses Verhältniß hat, wie bekannt, in Folge des letzten Krieges zum Frommen der Donauschifffahrt aufgehört. —

⊙ **Frankfurt,** 15. Jänner. Die Dinge sind gekommen wie man erwartete, die Freilassung der Neuenburger Royalisten ist beschlossen, eine Conferenz der Unterzeichner des Londoner Protocolls wird, wie es Oesterreich sofort beim Beginne der schweizerisch-preußischen Differenz gewollt, die Frage über das künftige Verhältniß Neuenburgs ordnen. Daß die Behandlung dieser Frage auch ernstliche Conflicte heraufbeschwören dürfte, nicht zu glauben, will man in politischen Kreisen den besten Grund haben. Gestern Abend sind, wie ich vernehme, schon einige der freigelassenen Royalisten über unsere Stadt ohne Aufenthalt nach Berlin gereist. Die Freilassung wäre also dem Beschlusse auf dem Fuße gefolgt. Sympathien haben die Neuenburger Royalisten bei unserer conservativen Welt nie gefunden. So groß die Theilnahme für das gute Recht der preußischen Krone war, so einmüthig dessen Anerkennung, so wenig wurde der Putsch der Royalisten auf eigene Faust gebilligt, zu welchem sie keinerlei Recht hatten. Die Bemühungen eines Theils der Presse, das gute Recht des Königs mit dem Unrechte der Neuenburger Royalisten zu identificiren, sind stets ohne Erfolg geblieben. — Der kais. französische Gesandte bei dem deutschen Bunde und der freien Stadt Frankfurt, Graf Montessuy, ist gestern auf mehre Tage nach Paris gereist. Seine Reise dürfte wohl im Zusammenhange mit der Angelegenheit des internationalen Vertrags zwischen Frankfurt und Frankreich zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigenthums stehen. Ehegestern hat der Ausschuß des gesetzgebenden Körpers seine bezüglichen Berathungen geschlossen. Sein fertiger Bericht spricht sich gegen den Vertrag aus, welcher bekanntlich unter Vorbehalt der Zustimmung des gesetzgebenden Körpers unterzeichnet wurde. Diese Zustimmung ist jetzt mehr als wahrscheinlich geworden. Vorgestern lief der sechswöchentliche Ratificationstermin ab.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 20. Jänner. Aus Mailand vom 19. meldet eine telegraphische Depesche von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter der Lombardie an das k. k. Ministerium des Innern: Gestern Abends war ein glänzender Corso notturno, welchen Ihre Majestäten in Begleitung Ihrer k. Hoheiten der durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Ferdinand Max und Karl Ludwig zu besuchen geruhten. Der Corso, an dem eine große Anzahl Equipagen Theil nahm, dauerte unter Zuströmen aller Klassen der Bevölkerung bis gegen Mitternacht. Heute Morgens besichtigten Se. Majestät das Strafhaus, das k. k. Collegio Longone und das k. k. Gymnasium Porta Nuova. Hierauf fand in Monza eine Hofjagd statt.

Ueber den Einzug Ihrer Majestäten in Mailand schreibt die „Triest. Ztg.": Der Einzug im Jahre 1838 war, wie Augenzeugen berichten, wohl großartig, sogar epochemachend; allein von einem so enthusiastischen Empfang, wie ihn heute Franz Joseph und dessen erhabene Gemahlin, die, wo sie sich nur zeigt, durch ihre Anmuth die Herzen Aller fesselt, in der Hauptstadt des lombardischen Königreiches, von mehr als 100,000 ihnen entgegenziehenden Unterthanen fanden, kann die Geschichte nur wenige Beispiele aufweisen. Der lombardische Adel entfaltete seine ganze, noch an die spanische Größe erinnernde Pracht. Wer konnte alle die Equipagen zählen, alle die Galalivreen, die reichen Geschirre der Pferde genug bewundern? Schlag $2\frac{1}{2}$ Uhr fuhr der Wagen Ihrer Majestäten unter der Triumphpforte ein; von allen Balconen des Corso bis zur Domkirche ein Jubelgeschrei, ein Grüßen mit den Tüchern, eine stürmische Bewillkommnung. Ihre Majestäten waren sichtbar bewegt von einem so freudigen, jede Erwartung übertreffenden Empfange. Am Dome angelangt, wurden Ihre Majestäten unter einem goldenen Baldachin bis zu ihren Thronsesseln geleitet und sodann das Tedeum angestimmt. Die Arcieren-Leibgarde bildete Spalier vom Presbyterium bis zum Haupteingange. Adel, Minister, Civil-, Geistliche und Militärbehörden reihten sich um das Kaiserpaar. Nach der kirchlichen Ceremonie begaben sich Ihre Majestäten unter dem lautesten Jubelrufe der auf dem Domplatze sich drängenden Volksmenge in die Residenz, worauf sie am Balcon erschienen, um der Menge zu danken und über das Militär Revue zu halten. Von Mund zu Mund läuft in diesem Augenblicke das Gerücht von einer allgemeinen Amnestie, der Errichtung eines Vice-Königthums mit dem Sitz in Mailand und Ausdehnung der Befugnisse der Central-Congregation. — Die Beleuchtung verspricht einen großartigen Effect.

Gerüchtsweise verlautet in Berlin, daß auf katholischer Seite gewünscht wird, für diejenigen österreichischen Diöcesen, die sich nach Preußen hinein erstrecken, auch auf die preußischen Theile das Konkordat zur Anwendung zu bringen. Wie weit die Anwesenheit der fremden Würdenträger die Kirche, des Erzbischofes von Olmütz und des Cardinal-Erzbischofes von Prag, damit in Verbindung steht, mag dahin gestellt bleiben.

Aus Triest wird gemeldet: Der Lloyddampfer „Asia," welcher am 10. d. M. von hier nach Constantinopel abging, schreiterte am 12. d. M. in der Gegend von Valona. Die Passagiere, Geldposten und Postenfelleisen wurden gerettet. Das Schiff und die Waarenladung sind untergegangen. Die Waaren sind größtentheils assekurirt.

Die Strandung der „Asia" erfolgte bei Vojuzza an der albanesischen Küste, in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. Von hier aus sind Rettungsvorkehrungen durch Absendung von nöthigem Materiale und Werkleuten getroffen. Die Beschaffenheit des Strandungsortes läßt hoffen das Meiste zu retten, im schlimmsten Falle bloß den Schiffskörper und einen kleinen Theil der Ladung zu verlieren.

Frankreich.

Paris, 17. Jänner. An der heutigen Börse war war das unbegründete Gerücht verbreitet, der Cassirer des Herrn Mirès sei von Paris abgereist. Diese Nachricht erregte große Sensation, und dieses um so mehr, als der Genannte vor einigen Tagen 70 Millionen (?) in seiner Kasse hatte. — Eine Note in einem Organe des Herrn Mirès gibt darüber folgenden Aufschluß: „Heute Abends (17.) wurde bei dem Polizei-Commissar der Börse, Herrn Nubaut, von einem der Chefs einer finanziellen Anstalt eine Klage eingereicht wegen des verbreiteten Gerüchts, daß einer der Administratoren dieses Etablissements mit bedeutenden Summen durchgegangen sei. Die vollständig verleumderischen Gerüchte scheinen nur verbreitet worden zu sein, um einen bedauernswerthen Einfluß auf die Börse auszuüben."

[Der Groß-Almosenier] hat an den Pfarrer der Kirche von Liesse folgendes Schreiben gerichtet:

„Herr Pfarrer! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß Se. Majestät der Kaiser in Folge eines besonderen Gelübdes der Kirche von Notre-Dame de Liesse ein Geschenk von 5000 Franken gemacht hat, als einen Beweis seiner Frömmigkeit und seines Vertrauens in die unbefleckte und mächtige Schutzheilige dieses berühmten Heiligthums rc."

Außer der genannten Kirche haben noch neun andere „der unbefleckten Jungfrau" geweihte Kirchen, jede die nämliche Summe erhalten.

Ueber die Gerichtsverhandlung gegen Verger berichtet die „Köln. Ztg.":

Von Morgens 8 Uhr an umgab eine dichte Menschenmenge den Gerichts-Palast. Wohl nie war die Zahl der Neugierigen bei einer derartigen Gelegenheit so groß als heute. Der Gerichts-Palast war, was sonst nie geschieht, von Stadt-Sergeanten umgeben, und der sonst gestattete Durchgang durch den Palast untersagt. Es wurden nur Personen mit Karten zugelassen. Im Innern des Saales hatte sich eine zahlreiche Versammlung eingefunden. Unter Anderen bemerkte man den Prinzen Murat, den Türkischen Gesandten, mehrere andere Diplomaten und sonstige Personen von Bedeutung. Auf der für das Barreau reservirten Tribune bemerkte man etwa vierzig Advocaten in ihrer Amtstracht. Sogar auf der Anklagebank saßen einige zwanzig Personen. Um 10 Uhr 20 Minuten wurde der Angeklagte eingeführt. Er trägt einen langen schwarzen Ueberrock und eine bis an den Hals zugeknöpfte Weste. Er ist ruhig, sieht sich mitunter die Zuhörer an, welche ihre Blicke nicht von ihm abwenden, unterhält sich zuweilen mit seinem Advocaten und scheint mehrere Bogen mit Notizen zu ordnen. Vier Gensd'armen stehen hinter ihm. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr treten die Mitglieder des Gerichtshofes ein, und nachdem die Kleidungsstücke, welche der Herr Erzbischof im Augenblicke seiner Ermordung trug, als Beweisstücke auf den Tisch gelegt sind, erklärt der Präsident Delangle die Sitzung für eröffnet. Nach den üblichen Fragen an den Angeklagten, die derselbe mit ruhiger und fester Stimme beantwortet, wurde der Angeklage-Act vorgetragen.

Ehe man zum Zeugen-Verhör überging, verlangte Verger das Wort, das ihm der Präsident bewilligte, und sagte ungefähr Folgendes: „Meine Herren! Vor 1900 Jahren sagte ein Mann, der mehr als ein Mann war, — er nannte sich Jesus Christus — folgende Worte: Pax vobis! pax omnibus! und ein anderer Mann, den Sie lieben, den Sie verehren und den ich mit Ihnen verehre, hat dieses Wort wiederholt. Er hat gesagt: L'empire c'est la paix. Man muß den Sinn dieses großen Wortes verstehen" (der Präsident unterbrach den Angeklagten, derselbe fuhr aber fort): „das Kaiserreich des Säbels ist der Krieg. Das moralische Kaiserreich ist der Friede. So eben, meine Herren, hat Ihnen der Gerichtsschreiber die Einzelheiten mitgetheilt, für die ich verantwortlich bin vor Gott, vor der Gesellschaft und vor mir selbst. Die Mitglieder des Parquets haben sich die genaueste Auskunft gegen mich verschafft Ich habe nicht den nämlichen Vortheil gehabt; seit meinem Eintritt ins Gefängniß habe ich mir schreckliche Waffen geschmiedet, aber diejenigen, die ich mir vor meiner Verhaftung vorbereitet, habe ich nicht. Es giebt Actenstücke, die meine Feinde, die Mitglieder der päpstlichen Inquisition, bloßstellen würden. Unter diesen kostbaren Actenstücken giebt es einige, die von der Hand meiner Feinde sind. Mehrere wurden mir von meinem ehrenwerthen Vertheidiger übergeben. Aber ich habe sie nicht alle. Ich komme zu dem Hauptpunkt. Ich will Ihnen von meinem Glauben sprechen, denn ein Priester ohne Glauben ist kein Priester. Es ist nöthig, daß man mir meine Papiere nach meinem Gefängniß bringt; sie werden dort eben so sicher sein, als ich selbst. Ich will Ihnen sagen, daß man einen moralischen Zwang auf mich ausgeübt hat; ich wollte sechszig Zeugen vernehmen lassen. Man verweigerte es mir. Ich habe dem Justiz-Minister geschrieben, damit er Sr. Maj. dem Kaiser von meinem Schreiben Kenntniß gebe." Der Angeklagte liest diesen Brief, der ungefähr folgendermaßen lautet: „Herr Minister! man verweigert mir die Vernehmung meiner Zeugen; ich verweigere deshalb auch, die Fragen des Präsidenten zu beantworten. Ich werde diese Thatsache den Geschwornen und der öffentlichen Meinung zur Anzeige bringen. Ich fürchte meine Feinde nicht; sie mögen alle kommen. Wenn man mir verweigert, was ich verlange, so werde ich auf edle, ernste und entschlossene Weise die Guillotine besteigen. O, menschliche Gerechtigkeit, die göttliche Gerechtigkeit wird dich treffen! Alles dieses ist ernst, sehr ernst. Ich verlange meine Beweise zu liefern. Ich habe Beweise doppelter Art: meine geschriebenen und meine mündlichen. Die geschriebenen sind meine Papiere, die mündlichen sind meine Zeugen. Ich verlange, daß Sie die Sitzung vertagen, für welche wir zusammenberufen sind."

Nach dem Vortrage dieses Briefes erhob sich eine Discussion zwischen Verger und dem Präsidenten, welcher letztere behauptete daß Verger sich zur Vertheidigung bereit erklärt habe. Der nebst dem General-Advocat Barbier das öffentliche Ministerium selbst vertretende General-Procurator Vaïsse erklärte die fragliche Zeugenliste für eine häßliche Schmähschrift, worauf der Angeklagte mit der größten Energie ausruft: „Lesen Sie! Lesen Sie!" Die Liste wird jedoch nicht vorgetragen. Der General-Procurator erklärt, daß Verger nach der Ermordung des Erzbischofs noch die ausgezeichnetsten Mitglieder der Französischen Geistlichkeit verleumden wollte und deswegen einen Aufschub verlange. Nach einer heftigen Discussion, in welcher Verger erklärte, daß er seine Zeugen vernommen haben wollte, zog sich der Hof zurück, um über Verger's Gesuch zu berathen. Nach seiner Rückkehr befahl der Präsident, daß dem gefaßten Beschlusse gemäß mit den Debatten fortgefahren werden sollte, worauf Verger sich weigerte, sein Verhör zu bestehen. Man geht deshalb zum Zeugenverhör über.

Die ersten nicht geistlichen Zeugen constatiren nur bekannte Thatsachen. Die Kritik, die Verger über die Rede des Geistlichen von St. Severin gemacht hatte, erklärte ein Zeuge für das Werk eines Exaltirten, wobei Verger bemerkte: „Ich muß es gestehen, ich bin der Feind der heutigen Geistlichkeit, wie Jesus Christus der der Geistlichkeit seiner Zeit — der Pharisäer. Ich bin der erklärte Feind der heutigen Geistlichkeit, der pharisäischen und heuchlerischen Geistlichkeit. Ich bin voll Schmerz." Beweisen Sie — äußerte der Präsident — Ihren Schmerz durch Demuth! Der Angeklagte: Nein, mein Herr, durch meine Energie, durch die Wahrheit Gottes! Nachdem einer der Zeugen, der sich in unmittelbarer Nähe der schrecklichen Scene in der Kirche befand, seine Aussage gemacht, entnahm einer der Gerichtsvollzieher einem auf dem Tische liegenden Pakete ein ungeheures Catalonisches Messer, wobei sich lebhafte Bewegung unter den Zuhörern kund gab. Der Präsident fragte: „Verger, ist dies das Messer, dessen Sie sich bedienten?" — Der Angeklagte antwortete kalt: „Ja!" Der Zeuge Dr. Lassaigne sagte aus, er habe den Angeklagten einmal in der Madeleine gesehen. Bei jener Gelegenheit habe er einen Zettel auf der Brust getragen, auf welchem geschrieben stand, daß er weder suspendirt noch interdicirt sei, und daß man ihn verhungern lasse. Später habe er ihn auf der Polizei-Präfectur gesehen, sich lange mit ihm unterhalten, eine Menge Fragen an ihn gerichtet und aus seinen Antworten die Ueberzeugung gewonnen, daß er im vollen Besitze seiner geistigen Fähigkeiten sei. Nichts in seinem früheren Leben oder in seinen Worten habe auf eine Geisteskrankheit gedeutet. In jener Unterhaltung habe er Beschuldigungen gegen die Geistlichkeit erhoben. Die Aufregung des Angeklagten hatte während des Zeugenverhöres zugenommen; sie stieg, als der Zeuge Groß-Vicar von Meaux die Thatsachen vortrug, die Verger's Interdict zur Folge gehabt. Er rief demselben zu: „Sie sind ein Bösewicht!" Er fuhr in diesem Tone fort, der Präsident unterbrach ihn aber, worauf er hinzufügte: „Ihr seht hier nur einen Todten, einen Dolch, ein Schaffot, eine Guillotine; ich aber sehe etwas Anderes. Ich habe fünfzehn Jahre an diesem Resultate gearbeitet und Ihr wollt mich nicht einen einzigen Tag anhören." Der genannte Zeuge verlangte, sich zurückzuziehen, was aber Verger nicht gestatten wollte. Ueber den Brief vom 31. Jänner 1856, worin Verger kund gab, daß er die Absicht habe, den Erzbischof zu ermorden, zur Rede gestellt, sagte er, daß er nur die Alternative gehabt habe, sich ins Wasser zu stürzen oder sich eine Kugel vor den Kopf zu schießen. Aber er habe die Kraft gehabt, die Gott jedem Menschen gebe, sich gegen die Inquisition zu bewaffnen. Er erkärte ferner, daß der Kaiserl. Procurator, der Polizei-Präfect und ein Cabinets-Chef der Präfectur seine Erklärungen erhalten hätten in dem Augenblicke, wo er diesen Brief schrieb. Er habe, fügte er hinzu, sich zu dem Cabinets-Chef begeben und ihm gesagt, daß er den Erzbischof wohl ermorden könnte, und dieser hätte ihn verhaften lassen sollen. Die Aufregung des Angelangten nahm immer mehr und mehr zu. Auf die Bemerkung des Präsidenten, daß seine Doctrin eine abscheuliche sei, rief er wild aus: „Lüge! Lüge! Präsident! Fluch meinen Präsidenten! Lüge! Lüge! — Jesus Christus! du stehst diesen Magistrat ...." Der Präsident unterbrach ihn, indem er seine Entrüstung ausdrückte daß er sich zu rechtfertigen wage. Nach Vernehmung des Abbé Millaud über die Veruntreuung von Geldern im Seminar, wobei Verger erklärte, er habe dafür Molière Rousseau und Pascal gekauft, die verboten gewesen wären, wurde der Abbé Libou über einige Schmähschriften vernommen, die Verger gegen ihn veröffentlicht hatte. Verger, dessen Exaltation fortwährend stieg, heftig aus: „Die Aussage des Zeugen ist mir keineswegs ungünstig, aber sie ist es für den Zeugen. Er sagt nichts, was er sowohl als ich wissen muß, über das Betragen des Bischofs von Evreux ...." Der Präsident wollte Verger unterbrechen, aber dieser erhob die Stimme und incriminirte das Betragen der Bischofe von Evreux und Soissons. Auf eine Anordnung des Präsidenten, zu schweigen, schrie Verger mit erneuerter Heftigkeit: „Auditoriam! Ich bin nicht frei! Ich will die Wahrheit sagen, ich will sie Jedermann sagen!" Der Abbé Legrand, Pfarrer von Saint Germain l'Auxerrois, wurde alsdann als Zeuge aufgerufen. Derselbe gab Auskunft über den Eintritt des Anklagten in seine Kirche und sprach dann von den gegen ihn gerichteten Schmähschriften des Angeklagten. Derselbe verlangte den Vortrag derselben. Der Präsident las einige Briefe Vergers an den Pfarrer vor, worauf Verger den Geschwornen zurief, sie sollten den Vortrag der anderen Actenstücke verlangen. Die Aufregung des Angeklagten erreichte den höchsten Grad. Er erhob sich, setzte sich wieder, erhob sich nochmals, indem er dem Pfarrer Legrand zurief: „Elender! Elender!"

Eine fürchterliche Scene ging dann vor sich. Der Präsident gab den Befehl, den Angeklagten hinauszuführen Verger war in schrecklicher Aufregung. Die für Gensd'armen faßten ihn, konnten ihn aber nur mit der grüßten Mühe fest halten, wobei er mit lauter Stimme rief: „Führt mich hinaus! Ich will es! Dieser Elende hat mir ein Apparament in dem seinigen bereitet. Sucht Beweise, und ihr werdet finden. . . . ." Die Sitzung wurde eine Weile unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben brachte man den Angeklagten wieder in den Saal und es wurden die übrigen Zeugen vernommen. Als der General-Procurator seir Requisitorium vortragen wollte, überstieg die Exaltation des Angeklagten alle Grenzen. Er wandte sich wiederholt an die Richter, die anwesenden Geistlichen und die Geschwornen, untersagte dem General-Procurator, zu sprechen, rief das Volk zu seiner Hülfe herbei (worauf einige Blousenmänner riesen: „sie wollten mit einem Meuchelmörder nichts zu thun haben") und wehrte sich mit Verzweiflung gegen die Gensd'armen, die ihn auf Befehl des Präsidenien nach dem Gefängniß zurückführten. Nachdem der Angeklagte den Saal verlassen, konnte der Gerichtsschreiber nur mit Mühe die Ruhe wieder herstellen, worauf der Generalprocurator das Wort ergriff. Seine Rede blieb nach der schrecklichen Scene ohne Eindruck auf das Publicum. Der Vertheidiger, Nogent Saint Laurent, suchte in seiner Rede fast nur nachzuweisen, daß der Angeklagte wahnsinnig sei, was ihm jedoch nicht gelang. Die Geschwornen zogen sich dann zurück und sprachen bei ihrem Wiederscheinen das Wort Schuldig aus. Der Gerichtshof verurtheilte Verger zum Tode. Das Urtheil wird ihm im Gefängniß verkündigt werden. Die Sitzung schloß gegen 5 Uhr Abends.

---

zeichnung zu Theil. Der berühmte Bildhauer David d'Angers, welcher gerade dort weilte, verfertigte ein Medaillon Mickiewicz's. Dem französischen Bildhauer gelang es vorzüglich, die Aehnlichkeit und den geistigen Ausdruck des Dichters zu erfassen. Nach diesem Muster wurde später ein Portrait Mickiewicz's von Oleszcynski in Kupfer gestochen.

Von Weimar aus ging Mickiewicz durch die Rhein-Provinzen nach der Schweiz. Hier auf den Höhen der Alpen erwachte noch einmal sein Jugendtraum und seine Sehnsucht nach Maryla.

Unter dem schönen Himmelsstriche Italiens, zwischen den Wundern der alten und neuen Kunst, umgeben von einem gewählten Kreise seiner Landsleute, erheiterte sich die Stirne des Dichters und nur selten noch erwachte „die quälende Sehnsucht." — Der Dichter fühlte sich so wohl, wie noch nie! Immer pflegte er dieß zu wiederholen und man sah es ihm auch an, wie sehr ihn hier alles einnahm, bildete und erhob. Vorzüglich war es die Geschichte des Christenthums, verewigt durch die mächtigen Baudenkmale, Werke der Plastik und Malerei, die ihn hier beschäftigte; ferner die historischen Ueberlieferungen und Legenden, die sich wie Epheu um diese Baudenkmale ranken.

Sein aufgeweckter Geist brauchte nicht erst in Büchern und Archiven zu wühlen, er brauchte nur zu sehen und zu hören, um diese Räthsel der Kunst und Geschichte zu enthüllen. Darum ermüdete er auch nicht in der Betrachtung der Sehenswürdigkeiten, er sah alles, was auf dieser Halbinsel Sehenswerthes war; er besuchte die Lombardei, ging bis an's Jonische Meer und nach Neapel. Alle diese Ausflüge und Reisen machte er gewöhnlich in Gesellschaft seiner Freunde.

Glücklicher Weise — nur erklärbar durch die Macht der Sympathie — fand sich damals ein schöner Kreis von Freunden in Rom zusammen, würdig unseren Lithauischen Barden zu umgeben. Außer dem unzertrennlichen Odyniec fand er dort: Heinrich Rzewuski, den Geistlichen Choloniewski*), Stefan Garczinski, auch den spätern Dichter des „Iridion"**) — lauter Berühmtheiten seines Vaterlandes; von Fremden: den Geistlichen de La Mennais und Montalembert; von Frauen: die Fürstin Zeneide Wolkonska, ein wahrer Schutzgeist des Dichters, und noch eine Dame, für die er damals sehr schwärmte; doch der Wechsel der Verhältnisse gestaltete diese Neigung zu einer dauernden, bis an's Grab reichenden Freundschaft.

In Italien brachte Mickiewicz einen Theil des Jahres 1829 und das Jahr 1830 ganz zu. Im Monat Dezember d. J. befand er sich bei einer zahlreichen Abendgesellschaft im Hause des Cardinals C—, Ministers des Auswärtigen. Die Unterhaltung war im besten Zuge, da tritt plötzlich der Sekretair des Cardinals in den Saal und übergiebt ihm eine Depesche. Der Minister überfliegt sie und Bestürzung malt sich in seinen Zügen. — Nach einer Weile wandte er sich aber an seine Gäste und spricht: „Es dürfte Ihnen nicht bekannt sein, daß in Warschau ein Aufstand ausgebrochen?" — Diese Nachricht rief eine allgemeine Bestürzung in der Gesellschaft hervor; doch nachdem man sich einigermaßen gesammelt hatte, drangen die Damen in den Cardinal, die ganze Depesche vorzulesen. Sie enthielt eine ausführliche Beschreibung der zwei ersten Tage der Schilderhebung.

Dieses Ereigniß hatte Alle nachdenkend gemacht, eine Pause erfolgte, während welcher Jeder seinen politischen Betrachtungen nachhing. Endlich befahl der Cardinal, ihm die Bibel zu bringen, indem er sagte: „Es gilt bei uns Geistlichen der traditionelle Gebrauch, in zweifelhaften Dingen dieses heilige Buch zu Rathe zu ziehen."

Nachdem man ihm die Bibel gereicht, wandte er sich mit den Worten an Mickiewicz: „Sie, mein Herr, sind ein Prophet, sagen Sie mir, welchen Vers ich wählen soll?"

— „Auf der rechten Seite den dritten Vers" — erwiederte schnell der Dichter. Der Cardinal schlug das Buch auf, und es war jene Stelle, wo Jesus einen Krüppelhaften an dem Weiher Betsaida fragt, ob er geheilt werden wolle? und dieser darauf erwiedert: „Domine hominem non habeo! —"

Von diesem Augenblicke bemächtigte sich Mikiewicz's eine Sehnsucht, und es drängte ihn, Italien zu verlassen; doch unübersteigliche Hindernisse standen seinem Vorhaben entgegen. Es war ihm damals so, wie Einem, der vom Laufen träumt und sich nicht vom Flecke rühren kann. Erst mit dem Schlusse dieses Jahres war es ihm möglich, zu seinen Bekannten nach Straßburg (Brodnica)*) zu reisen, um von dort mit eigenen Augen den letzten Act dieses zwanzigmonatlichen Drama's zu schauen.

Dresden, damals ungewöhnlich belebt, fesselte ihn ihn längere Zeit. Unter den Eindrücken der jüngsten Vergangenheit und mitten in der politischen Bewegung schrieb er das Jahr 1832 hindurch an seinem großen Gedichte Pan Tadeusz, der einzigen Epopöe, die bisher in der polnischen Literatur vollkommen gelang.

(Schluß folgt)

*) Choloniewski, katholischer Metropolit von Polen, gestorben im November 1855.

**) Sig. Krasinski.

*) Nordöstlich von Thorn im Preußischen.

Vermischtes.

* **Wien.** (Eine Duellgeschichte) ausgeschmückt mit den buntesten Farben der Phantasie bildet seit Kurzem das Tagesgespräch. Als Thatsache erfährt man darüber, daß am 14. d. M., in den Auen bei Kaisers-Ebersdorf zwischen einem Infanterie Offizier und einem Cavallerie Offizier ein Zweikampf auf Pistolen

Großbritannien.

London, 15. Jänner. „Morning Chronicle" giebt in einer politischen Rundschau folgende treffende Bemerkungen über die Politik Palmerston's: Die Schweizer-Frage kann man als erledigt ansehen. . . . Für Lord Palmerston und die Politiker seiner Schule ist dieser Ausgang natürlich sehr ärgerlich. Sie haben keinen Vorwand mehr, jeden beliebigen Souverain oder Staatsmann zu beleidigen, oder Unzufriedenheit in befreundeten Staaten zu erregen. Indeß das übrige Europa wird wohl im Stande sein, das Ende von Lord Palmerston's „Thätigkeit" zu überleben und einzusehen beginnen, daß Diejenigen, deren erstes Princip in der Aufrechthaltung der Ordnung und des Staatsrechtes besteht, nicht die schlechtesten Freunde der Menschheit sind. Wenden wir uns zu dem andern zerstörten oder „gefährlichen" Theil Europa's — zu Italien — so begegnen wir demselben weisen Bemühen, die Anfachung der Streitflamme zu vermeiden. Das Haus Savoyen hat seine Hoffnungen in Bezug auf jenes lang begehrte Land offenbar für jetzt an den Nagel gehängt. Aus der neulichen Rede des Königs von Sardinien, sowie aus anderen Ereignissen, erhellt, daß Se. Majestät es für klug erachtet; seine ehrgeizigen Anschläge für den Augenblick zu verhüllen. Der plötzliche Umschlag in der englischen Stimmung über die italienische Frage scheint mit diesem veränderten Ton Sardiniens einigermaßen in Zusammenhang zu stehen. Man weiß, welche Sprache die Organe des Ministeriums noch neulich führten. Da aber der König von Sardinien nicht mehr die gewohnte Unterstützung in den Palmerston'schen Journalen findet, hat er seine Tonart klüglich geändert. Wenn wir uns recht entsinnen, hat das einflußreichste vom Lord Palmerston's Organen vor nicht gar langer Zeit das Publikum in Erstaunen gesetzt durch seine Artikel über den Besuch des jugendlichen Kaisers von Oesterreich. Da sich inzwischen die Politik der Britischen Regierung gedreht hat, erhebt dasselbe Organ den Kaiser von Oesterreich zum Himmel, und schilderte die Begeisterung, mit der er überall angenommen wird. Von dieser Epoche, denken wir, muß man die neue Tonart Sardiniens datiren. Wenn diese Veränderung irgendwie Lord Palmerston zuzuschreiben ist, so gönnen wir ihm alles Lob, das er als Friedensstifter verdient. In Frankreich erhält das Publikum von beiden Seiten den Rath, seine Aufmerksamkeit den heimischen Angelegenheiten zuzuwenden, von den Anhängern der Regierung, weil sie die industrielle Entwickelung zu fördern wünschen, von Gegnern der Regierung weil sie die Mittel neuer Verlegenheiten hervorzurufen entdeckt zu haben glauben. Selbst Lord Palmerston erkennt allmälig die Nothwendigkeit, seine Aufmersamkeit der inneren Politik zu schenken. Er hat im Auslande an Ansehn verloren und seine eigenen Landsleute über die Folgen seines Thuns besorgt gemacht. Ihr Wunsch richtet sich auf Frieden, Ruhe und freien Spielraum für den productiven Gewerbfleiß. Ihre Lasten sind mehr als sie bei dem Druck des Freihandels und der Concurrenz auf das Capital ertragen können. Die Einkommensteuer wird als eine unleidliche Bürde betrachtet, selbst wo sie nur die Kosten eines gerechten Krieges deckt; wäre ein Theil davon bestimmt, die eingewurzelten Liebhabereien eines kriegslustigen Ministers zu befriedigen, so würde sich das Volk widersetzen. Lord Palmerston hatte Takt genug, dies Alles anzusehen, und daher die Eile, mit der er auf Unkosten von Englands Würde „klein beigegeben hat."

London, 17. Jänner. [Die Prinzen von Audh und die Eroberung Ostindiens.] Die beiden Prinzen von Audh haben am gestrigen Tage den Directoren der Ostindischen Gesellschaft im India-House den ersten Staatsbesuch abgestattet. Sie erschienen in ihren reichsten, von Gold und Edelsteinen strotzenden Gewändern, umgeben von ihrem ganzen Hofstaat, den sie mit nach Europa gebracht hatten. Von den Leitern der Compagnie feierlich empfangen, wurden sie in den Räumlichkeiten des Gebäudes und im Museum herumgeführt, wo sie Gelegenheit genug hatten, seltene Schätze aus ihrer Heimath zu bewundern, und zuletzt mit einem ausgewählten Dejeuner bewirthet, zu dessen Kosten übrigens ihr Heimathland das Seinige längst beigetragen hat. Bekanntlich sind die Prinzen gerade nach England gekommen, um sich beim Parlamente wegen Confiscation ihres Gebiets Seitens der Ostindischen Compagnie zu beschweren. — Lord Clive's Original-Depeschen, darunter sein eigener Bericht über die den Ausgangspunkt der Englisch-Ostindischen Größe bildende Schlacht von Plassy (in welcher er den mit den Franzosen verbündeten Nabob Surwarja 1758 besiegte) sammt vielen anderen Actenstücken, welche über die Erwerbung des großen Indischen Reiches durch die Engländer näheren Aufschluß geben dürften, sind in den letzten Tagen endlich im Indian House, in einen kleinen Band zusammengebunden, entdeckt worden. Sie sollen höchst charakteristisch für den Mann sein, dem England vor Allen die Eroberung Indiens verdankt und der dem großen Publicum durch Macaulays Abhandlung in seinen „Essays" bekannt ist. Er, der als armer Schneider nach Indien gewandert war, wurde sofort nach seiner Rückkehr Lord of Clive, Baron of Plassev.

Spanien.

Madrid, 12. Jänner. Der „Köln. Ztg." geht aus sicherster Quelle die Nachricht zu von einer langen Unterredung, welche zwischen der Königin und dem General Manuel de la Concha am 10. d. stattgefunden hat. In dieser Unterredung enthüllte der Marquis del Duero freimüthig der Monarchin den Zustand des Landes und die großen und nahen Gefahren für den Thron. Er unterstützte seine Darstellungen durch Briefe von einflußreichen Personen aus den Provinzen, in welchen von einer Umwälzung als von etwas Unvermeidlichem gesprochen wird. Besonders wies der General auf die fortwährenden Zerrüttungen im gegenwärtigen Cabinet hin, sowie auf die Uebelstände, die aus entgegengesetzten, einander bekämpfenden Regierungs-Elementen nothwendig entspringen. Mit großem Nachdrucke sprach er von der Unpopularität dieses Cabinets und seiner Maßregeln nach den verschiedensten Richtungen hin. Und es ist ausgemacht, daß es dem Marquis gelang, die Königin von der „Nothwendigkeit" einer Aenderung der Politik zu überzeugen. Sie versprach, bei nächster Gelegenheit das Ministerium zu entlassen und ihn, den General Concha, mit der Bildung eines neuen zu betrauen. Auf dieses Versprechen hin verfügte sich der Marquis von Duero zu O'Donnell, um ihn in diese Wendung der Dinge einzuweihen und seine Unterstützung zu verlangen. Um dem Grafen von Lucena einen Beweis zu geben, wie ernst es ihm um eine enge Verbindung mit den Vicalvaristen zu thun sei, stellte ihm der General Concha frei, zwei Glieder des Cabinets und die General-Capitäne für die vier wichtigsten Provinzen, Madrid, Aragon, Catalonien und Andalusien, vorzuschlagen, wenn er zu Bildung eines Ministeriums gelangen würde. O'Donnel erklärte sich mit diesen angebotenen Garantien zufrieden und sagte die verlangte Unterstützung zu. Die Sache ist bis jetzt nur im Palaste bekannt, wo sie nicht ermangeln konnte, eine große Bewegung hervorzurufen. Der König soll sich im höchsten Grade entrüstet wegen dieser Zugeständnisse zeigen und wieder mit den in seinen Händen befindlichen Briefen drohen.

Französischen Blättern entnehmen wir noch, daß Verger, als er Unterbrechung der Sitzung von den Gendarmen hinausgeführt wurde, seiner sich bemächtigten, sich an die Zuhörer mit dem Rufe wandte: „Volk, vertheidige mich." Er erhielt von allen Seiten die Antwort: Nein! Nein! Mörder! Als sich der Gerichtshof am Schluß zurückzog, habe er den Mitgliedern noch nachgerufen: „Geht nur, geht zum T.....

Italien.

Neapel, 8. Jänner. Der Anstifter des sicilischen Putsches, Baron Bencivenga der sich von jeher in einer sehr bedrängten Lage befand und jedermann als ein desperater Schwindler bekannt war, hatte, wie der „A. A. Z." geschrieben wird, bei seiner Verhaftung über eine Summe von 5000 Pf. St. zu verfügen. Woher frägt der Correspondent, hat er diese erhalten? Man sagt, wir wissen nicht mit welcher Zuverlässigkeit, aus England. Aber doch wohl kaum von der dortigen Regierung? Wir sind der Meinung die Machthaber in England werden einen löblicheren Gebrauch von den zu ihrer Verfügung gestellten Staatsmitteln zu machen wissen, als solche zur Bezahlung Donquixotischer Schilderhebungen zu verschwenden. — Bei der unglücklichen Explosion der Dampffregatte „Carl III." hat der Commandant der englischen Fregatte, die hier an der Rhede stationirt ist und die ganz in der Nähe ankerte, edle Menschenliebe an den Tag gelegt. Er ließ sofort alle seine Boote aussetzen, um dem zersprengten Schiff zu Hülfe zu eilen. Bei vierzig Menschenleben, die aus den Fluthen gerettet wurden, verdanken dieß einzig und allein dem Beistand der englischen Schiffsmannschaft und dem aufopfernden Eifer ihrer Führer. Dem Verdienste seine Kronen!

Das Russische Geschwader unter Admiral Behrens wird, dem „Constit." zufolge, in den Piemontesischen Gewässern erst gegen Ende Januar ankommen. In den Portugiesischen Gewässern wurde es vom Sturm auseinandergetrieben, und das Admiralschiff, der „Wiborg," konnte Cadix erst am 27. December erreichen, wo der Rest der Flotte sich gleichfalls nach und nach einfinden wird, um dann gleichzeitig die Straße von Gibraltar zu passiren.

Amerika.

Die „Washington Union" veröffentlicht den zwischen Oesterreich and den Vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag wegen Auslieferung flüchtiger Verbrecher. Seinen Bestimmungen zufolge sollen von beiden Regierungen auf Requisition ausgeliefert werden alle Personen, welche des Verbrechens des Mordes und des Anfalles mit der Absicht, zu tödten, der Seeräuberei, des gewaltsamen Einbruches, des Raubes, der Fälschung, der Verfertigung und Inumlaufsetzung falschen Geldes beinzichtigt sind, und zu der Gerichtsbarkeit der respectiven Behörden gehören. Doch soll derjenige Grad von Verdacht erforderlich sein, welcher nothwendig wäre, um die Beschuldigung des Requirirten an dem Orte, wo er sich befindet, gerichtlich zu begründen. Keiner der vertragschließenden Theile soll genöthigt sein, seine eigenen Angehörigen auf Grund des Vertrages auszuliefern. Eben so sind politische Vergehen ausgeschlossen. Der Vertrag tritt in Wirksamkeit vom 15. December 1856 ab und bleibt in Kraft bis zum 1. Jänner 1858, von da an mit einjähriger Kündigung.

Aus Washington, 28. December, wird der „Allg. Ztg." die wichtige Nachricht mitgetheilt, daß der durch den Amerikanischen Gesandten Hrn. George M. Dallas in London mit der Brittischen Regierung abgeschlossene Tractat, die Central-Amerikanische Angelegenheit betreffend, vom Senate nicht ratificirt werden wird.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Lemberg, 16. Jänner. Nach den in der zweiten Hälfte Dezember 1856 eingelangten ämtlichen Nachweisungen ist die Rinderpest in diesem Statthaltereigebiete zu Charostków Czortkower Kreises, Hostow Stanislauer Kreises und Liski Kolomeaer Kreises ausgebrochen, dagegen zu Holoszynce im Tarnopoler Kreise erloschen.

In den 13 Ortschaften, welche von der Rinderpest befallen sind und wovon 4 dem Tarnopoler, 5 dem Czortkower, 3 dem Stanislauer und 1 dem Kolomeaer Kreise angehören, sind unter dem Hornviehstande von 5978 in 104 Gehöfen zu den verbliebenen kranken 39 Viehstücken 166 hinzugekommen, von welchen 50 genesen, 127 gefallen, 7 erschlagen und 21 in weiterer Beobachtung verblieben sind.

Am 10. Februar findet in Lemberg die 22. halbjährige General-Versammlung der k. k. galizischen Landwirthschafts-Gesellschaft im gräflich Ossolinskischen Institutsgebäude statt, und wird mit einer Getreide-, Gemüse- und Obst-Ausstellung verbunden werden sein. Die nru gebildete Sektion für Bienenzucht wird ebenfalls am 17. Februar ihre erste Sitzung halten und es wird somit den Bienenzüchtern die gewünschte Gelegenheit gebothen sein, sich über die Mittel zu verständigen, durch welche dieser wichtige Zweig der Landwirthschaft in Galizien gehoben werden könnte. Auch werden in dieser General-Versammlung die Wahlen von vier Komité-Mitgliedern nebst vier Stellvertretern vorgenommen werden und überdies verschiedene Fragen von landwirthschaftlichem Interesse zur Verhandlung kommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Die Vorschläge, welche Oesterreich znr weiteren Ausdehuung der Zoll-Einigung mit dem Zollverein an Preußen und die mit demselben zollverbündeten Staaten hat gelangen lassen, und welche wahrscheinlich auf der in diesem Jahre in Berlin zusammentreteuden Zoll-Conferenz zur Verhandlung kommen werden, bestehen nach der „Bresl. Ztg." in Folgendem: Erleichterung des Durchfuhr-Verkehrs, insbesondere Aufhebung der Durchfuhrzölle; Annährung des Zollvereinstarifes an das System des österreichischen Tarifes, insbesoudere hinsichtlich der Tarifirung der feinen und feinsten Waaren; gleichmäßige Bezeichnung der Tarifposten, so daß im Verkehr dieselbe Waaren-Declaration für Oesterreich und den Zollverein benützt werden könnte; Errichtung gemeinschaftlicher Aemter an einzelnen großen Handelsplätzen, namentlich längs der Eisenbahnen und der Wasserstraßen, welche den Zollverein und Oesterreich verbiuden, z. B. in Wien, Prag, Brünn, Berlin, Leipzig, Regensburg rc., um daselbst Waaren für Rechnung des andern Zollgebietes zu verzollen und direct auf den Ort der Bestimmung abzufertigen; Gleichstellung Oesterreichs mit Preußen und Sachsen hinsichtlich der Wasserzölle; Zollermäßigung für verschiedene Rohproducte und Industrie-Artikel; Ausgleichung einiger kleineren Differenzen in der Zollbelegung des Zwischenverkehrs; und weitere Ausbildung des Zollcartels nach Maßgabe der seitherigen Erfahrungen.

— Die einheimische Zigarrenfabrication hat einen sehr großen Aufschwung genommen; dieselbe hat sich nämlich in einem Vierteljahrhundert von einem Jahresquantum von 3 Millionen auf 900 Millionen gesteigert. Es treffen also auf den Kopf 25 Zigarren; rechnet man die mannbare Bevölkerung des stärkeren Geschlechtes auf 10 Millionen, so kommen auf jeden Staatsbürger 90 Stück. Da man aber kaum jeden zehnten Mann als Zigarren-Consumenten betrachten kann, so kommen auf jeden dieser 900 Glimmstengel.

— In Oesterreich bestehen derzeit 27 Tabak- und Cigarrenfabriken, und zwar in Niederösterreich in Wien 3, dann zu Hainburg und Stein; in Oberösterreich zu Linz; in Böhmen zu Sedletz und zu Joachimsthal; in Mähren zu Göding und Iglau; in Galizien zu Winiki, Monaterziska und Jagielnika; in Steiermark zu Fürstenfeld; in Tirol zu Schwatz und Sacco; im lombardisch-venetianischen Königreiche zu Mailand und Venedig; in Ungarn zu Pesth 2, Preßburg, Kaschau und Debreczin; in der Wojwodschaft zu Temesvar; in Croatien zu Fiume und Warasdin; in Siebenbürgen zu Klausenburg.

— Die Essegger Handelskammer hat dem h. Handelsministerium eine Denkschrift über den zur Verbindung der Südbahn mit der Franz Josephs-Orientbahn herzustellenden Schienenweg unterbreitet, worin für die Wahl der Linie von Steinbrück über Agram nach Essegg (eventuell bis Vukovar) zugleich mit der Herstellung der Seitenlinien Agram-Sissek plaidirt wird. Zugleich werden die besonderen Vortheile, welche diese Trace einem zweiten Project gegenüber gewährt, — nämlich von Steinbrück über Agram und Sissek bis Slankamen — hervorgehoben und die bedeutend kürzere Linie der ersten durch das Herz Slavoniens und durch das Centrum seiner Handelsbewegungen mit Nachdruck betont.

— Aus Glückstadt, 15. Jänner meldete die H. N., daß die Regierung den Entschluß gefaßt, den Hafen am 1. April d. J. zum Staatshafen zu erheben.

Krakauer Curs am 20. Jänner. Silberrubel in polnisch Crt. 101 — verl. 100 bez. Oesterr. Bankactien für fl. 100. — Plf. 409 verl. 407 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 96¼ verl. 95⅓ bez. Neue und alte Zwanziger 107½ verl. 106¾ bez. Russ. Imp. 8.30 8.22. Napoleond'ors 8.18—8.14. Vollw. holl. Ducaten 4.52 4.45. Oesterr. Rand-Ducaten 4.55 4.49. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 96⅙—95½. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 81¼—80½. Grundentl.-Oblig. 78⅓—78. National-Anleihe 84.83 ohne Zinsen.

London, 16. Jänner. 1%. Spanier 23½. — Sardinier 89. — 5% Russen 107. — 4½% Russen 95½. —

Der Dampfer „Baltic" ist mit 30 Passagieren und 66,000 Dollars Contanten von New-York eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst 8¾.

Amsterdam, 16. Jänner. 1% Spanier 23⅜. — 3%. Spanier 37 3/16. — 5%. Russen Stieglitz vom Jahr 1855 — 96⅛. — Londoner Wechsel kurz 11,67½ Br. Hamburger Wechsel kurz 35 5/16. — Petersburger Wechsel 1,81. — Holländische Integr. 63½. —

Liverpool, 16. Jänner. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz-Preise unverändert. Markt ruhig.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 20. Jänner. Gestern Abends 3% Rente 68,15. — Der „Moniteur" meldet, der Kaiser habe am Sonntag den Grafen Kisseleff und Baron Brunow empfangen; ferner meldet das amtliche Blatt, der kaiserliche Prinz sei seit zwei Tagen an einem leichten Katarrhalfieber leidend; gestern Abends besserte sich sein Zustand und flößt nicht die geringste Unruhe ein. Verger hat ein Cassationsgesuch eingereicht.

Paris, 19. Jänner Abends. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sind die Neuenburger Gefangenen wohlbehalten in Frankreich angelangt.

Turin, den 18. Jänner. Der König wird vom Minister Cavour nach Nizza begleitet. Conte Gropello beglückwünschte den König von Neapel im Namen Victor Emanuel's. Der König von Neapel hat den Vertrag mit dem ersten Schweizerregiment auf dreißig Jahre erneuert.

Parma, den 18. Jänner. Die Herzogin Regentin ist mit gesammter Familie nach Venedig abgereist.

(Eine telegraphische Privatdepesche der „Presse" aus Paris vom 19. Jänner, meldet:

Vergés hat an den Cassationshof recurrirt und an den Kaiser ein Gesuch um Bednadigung gerichtet.

Der Star meldet, Kaiser Napoleon werde wahrscheinlich einen Ausflug nach Nizza machen, um Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter von Rußland einen Besuch abzustatten.

Gestern ist der persische Gesandte Feruk Khan mit seinem glänzenden Gefolge hier eingetroffen. Morgen oder Mittwoch wird derselbe in den Tuilerien empfangen werden.)

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

---

statt gefunden hat der für den Infanterie Offizier als Herausforderer einen traurigen Ausgang nahm. Der Geforderte Graf Z. ist von einer leichten Streifwunde wieder genesen. Die Untersuchung über diesen Vorfall ist selbstverständlich im Zuge, weil nach den österreichischen Gesetzen die Austragung einer Streitsache durch Zweikampf verboten ist.

In dem Befinden unseres Bassisten Staudigl ist bis jetzt keine Besserung eingetreten.

Von Frau Haizinger, dem Mitgliede des Wiener Burgtheaters, erzählt man hier folgende Anecdote. Frau Haizinger traf auf der Straße den Herzog von ***, welcher ihr und namentlich dem künstlerischen Talente ihrer (jetzt von der Bühne zurückgetretenen) Tochter, Louise Neumann, stets ein besonderes Wohlwollen geschenkt hatte. Ueber die unvermuthete Begegnung erfreut, machte die gute Dame ihrem Herzen in so lauter Weise Luft, daß dem Herzog bange wurde und er, um eine etwaige Ansammlung von Neugierigen zu vermeiden, den Vorschlag machte, „Louisen" einen gemeinschaftlichen Besuch abzustatten. Man begab sich in eines der thurmhohen Häuser der inneren Stadt, wo die liebenswürdige Künstlerin ein Logis in der vierten Etage bewohnte. Das Treppensteigen schien kein Ende zu nehmen; mehrmals hatte der Herzog erschöpft inne gehalten und war, am Ziele angelangt, fast athemlos. Frau Haizinger hatte die vier Treppen mit geringerer Anstrengung zurückgelegt; als sie während des Klimmens das Aechzen des ihr voranschreitenden Begleiters vernahm, rief sie demselben aufmunternd die Worte zu: „Ja, Hoheit, der Weg zur Tugend ist steil!"

** Das Wiener allgemeine Witwen- und Waisen-Pensions-Institut gibt bekannt, daß vom 1. Jänner angefangen, die Pensionen mit herabgesetzten Beträgen bezahlt werden müssen, um den Fortbestand des Institutes zu sichern. Die Pensionen entfallen sohin, je nach den Interessen mit 200 fl., 100 und 50 fl. nach den alten Statuten, und mit 284, 142 und 117 nach den neueren Statuten. Die neuesten Statuten des Institutes sind der hohen Staatsverwaltung zur Genehmigung vorgelegt. Eine weitere Schmälerung der Pensionsbeträge wird aber in keinem Falle mehr statt finden können.

** Der älteste Ritter des Ordens vom goldenen Vließe ist derzeit Herr Erzherzog Johann (seit 1793). Derselbe ist auch ältester Großkreuz des Maria Theresiens-Ordens (seit 1809). Der älteste Commandeur dieses Ordens ist Herr Marschall Graf Nugent (seit 1813). Der älteste Ordensritter ist der General der Cavallerie Graf Civalart (seit 1806). Die im Range älteste Sternkreuzordensdame ist Frau Maria Gräfin von Volpowi (seit 1790). Unter den k. k. wirklichen geheimen Räthen ist der vormalige Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst Metternich der im Range älteste. Der älteste wirkliche Kämmerer ist Freiherr Franz von Sekendorf.

** Herr Szén, Beamter des Pester Magistrates ist in der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. gestorben. Er zählte zu den ersten Meistern des Schachspieles. Als Leiter des bestandenen Pester Schachclubbs siegte er vor etwa 10 Jahren über den Pariser Clubb, und der fast zweijährige Spielkampf erregte sriner Zeit das lebhafteste Interesse.

** Von Kloster Scheyern, wo die Benedictiner ein Knaben-Erziehungs-Institut haben, kam die schreckliche Nachricht nach München, daß vor zwei Tagen 12 bis 13 Zöglinge beim Schlittschuhlaufen auf dem Klosterweiher mit dem Eise durchbrachen und ertranken. Man fügt bei, daß auch der die Aufsicht führende Ordensgeistliche mit verunglückt sei.

** In Warschau, ist im Palaste des Grafen August v. Potocki, eines der reichsten polnischen Gutsbesitzer, seit Kurzem zum mildthätigen Zweck eine Ausstellung von Alterthümern und Kunstgegenständen aller Art eröffnet worden. Die Ersteren sind meist einheimischen Ursprungs und von verschiedenen Besitzern in anerkennenswerther Bereitwilligkeit zur Dissposition gestellt. Der Ertrag ist für das seit drei Jahren dortorts bestehende wohlthätige Institut: „Des Hauses der Zuflucht und des Schutzes der heiligen Muttergottes" bestimmt; eine Zufluchtstätte für junge Mädchen, welche den Pfad der Tugend verlassen und die Absicht, sich zu bessern, kundgeben. Gewöhnlich treten dieselbeu aus dem Spital des heiligen Lazarus in die genannte Anstalt über. In dieser erhalten sie den nothwendigen Lebensunterhalt, werden mit weiblichen Arbeiten beschäftigt und in den Lehren der Moral unterrichtet. Der Einfluß des Instituts hat sich als ein höchst segensreicher erwiesen. Viele kehrten schon von dort aus in den Schooß ihrer Familien zurück, oder sie traten in Dienste oder verheiratheten sich. Die Vorsteherin der Anstalt ist die Gräfin Potocka, Gemalin des oben erwähnten Grafen August Potocki.

Kunst und Literatur.

** Der Maler Ingres hat vor Kurzem ein neues Bild, eine sich an einen Felsen lehnende junge Najade darstellend, vollendet, welches sich durch große Anmuth, Frische und Einfachheit auszeichnen soll. Dasselbe ist von dem Grafen Duchatel angekauft worden. Ingres steht gegenwärtig im 76. Jahre seines Alters.

** Unter den im literarischen Nachlasse des berühmten Orientalisten von Hammer-Purgstall vorkommenden Aphorismen begegnet man vielen treffend und schön ausgesprochenen Gedanken. Zum Beispiel: „Jahre lang ist das Licht entfernter Sterne unterwegs und leuchtet uns noch, wenn sie längst erloschen sind; so erleuchtet uns das Andenken lieber Verstorbenen."

** Die Nachricht von der Verlobung der Frau Clara Schuman mit Capellmeister Gade, welche süd- und norddeutsche Blätter zuerst. sogar mit Bestimmung des festgesetzten Tages der Heirath brachten, wird jetzt als unwahr und als Folge einer gemetnen Mystification erklärt. Briefe mit der Unterschrift „Sörensen" (der dänische Natianalspitzname), mit jener Verlobungsanzeige, wurden nämlich — wie die „Signate" melden — an mehrere deutsche Journale von Kopenhagen aus versandt.

** Wallenstein als Stylist. Die bisher ungedruckten Briefe des Friedländers, welche P. Ritter von Chlumetzky jüngst herausgegeben, bieten neben dem Inhalt auch ein Interesse auf die sprachliche Form dar. Der Herzog schreibt kurz und klar, wenn auch sonst ohne alle Interpunction. Sein eigenthümlicher Humor (Schiefer) tritt, manchmal hervor, wie wenn er dem Grafen schreibt: „Bitt' er reibe ihnen (den Räthen des Kaisers) die Ohren recht daß sie hinführo mehr Ihrer Majestät Dienst zu accomodiren sollen beflissen sein," oder wenn er einen deutschen Herzog, der sich kaiserliche Besatzung verbeten hatte, halsstarrigen Esel nennt. Manchmal entschlüpft ihm in den sonst trockenen Berichten eine heitere Bemerkung, z. B. „die Reiter sind mir hier zu nichts als nos numerus sumus et fruges consumere nati," und ein anderes Mal, nachdem er alle Schwierigkeiten seiner Lage dem Collalto zur Vertretung seiner Interessen bei Hof geschildert, schließt er sehr hübsch: „der Herr Bruder wird der Hacke schon einen Stiel finden." In einem kleinen Brief an Collalto beklagt er sich über schlechten Wein, den ihm der Cardinal Harrach geschickt hatte: „Versteht der sich nicht besser auf die caeremonias Romanas als auf den Wein, so muß er degradirt werden. Denn der Wein ist schlimm, und ich habe allbereit tapfer darum geschimpft."

** Hat Lessing Tabak geraucht? Diese für die deutsche Literatur so wichtige Frage ist endlich zu ihrer endgiltigen Entscheidung gediehen. Die Antwort lautet: Nein. Es war in den zwanziger Jahren als Ebert, damals Bibliothekar zu Wolfenbüttel und ein starker Raucher, unter Freunden die Meinung vertheidigte, Lessing habe doch geraucht. Das können wir leicht herausbringen, sagte Einer, denn die Magd (die letzte Hausmagd Lessings, Clara Guntelwerner) lebt noch. Sie wurde herbeigeholt, nun eine steinalte Person und schwerhörig. Man fragte Mancherlei, zuletzt ob der Lessing geraucht habe, Sie besann sich eine Weile, dann versicherte sie: „Nee, dat weet ick nich, aber sauveel weet ick: he havve nist, he wußte nist, un he dochte nist!" (Nein, das weiß ich nicht, daß er geraucht hätte, aber so viel weiß ich: er hatte nichts, er wußte nichts und er taugte nichts.) Er wußte nichts soll heißen: von Gott und seinem Wort, ist im Volksmunde gleichbedeutend mit „er glaubte nichts."

Amtliche Erlässe.

3. 4756. **Edict.** (46-2-3)

Vom k. k. Kreisgerichte wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Nachdem die mittelst Edictes vom 8. Juli d. J., 3. ausgeschriebene executive Veräußerung der hierstadts gelegenen Realitäten Nr. 175, 199, 200 und 201 der Eheleute Johann und Theophila Piotrowskie zur Einbringung der von dem Executionsführer Saul Haskler ersiegten Forderung von 3305 fl. CM. s. N. G. an den zwei, auf den 11. August und 15. September d. J. hiezu bestimmten Tagfahrten Mangels eines Kauflustigen nicht vorgenommen wurde, so wird in Berücksichtigung der von den Gläubigern abgegebenen Erklärung über die erleichternden Licitationsbedingnisse zur öffentlichen licitatorischen Feilbietung dieser Realitäten auch unter dem Schätzungswerthe die Tagfahrt auf den 12. Februar 1857 um 9 Uhr Vormittags bei diesem Gerichte bestimmt, und dieselbe zur allgemeinen Wissenschaft mittelst dieses Edictes gebracht, und die Kauflustigen zu dieser Tagfahrt geladen.

Die Verkaufs-Bedingnisse dieser auf 17,887 fl. 26 kr. CM. geschätzten Realitäten, die wie obbemerkt auch unter dem Schätzungswerthe werden hintangegeben werden, sind in dem Expedite dieses Gerichtshofes während den Amtsstunden zu Jedermanns Einsicht bereit.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Rzeszow den 27. December 1856.

Nr. 49. **Concurs** (47-2-3)

zur provisorischen Besetzung der bei dem Bochnier Stadt-Magistrate in Erledigung gekommenen Polizei-Revisorsstelle mit dem Jahresgehalte pr. 300 fl. wird der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre Gesuche bis 15. Februar 1857 an den hiesigen Stadtmagistrat, wenn sie bereits angestellt mittelst ihrer vorgesetzten Behörde, sonst aber mittelst der k. k. Kreisbehörde zu überreichen, und sich über das Alter, Studien und sonstige Befähigung auszuweisen, und endlich anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit einem der hiesigen Magistrats-Beamten verwandt oder verschwägert sind.

Magistrat Bochnia am 9. Jänner 1857.

Edictal-Vorladung. (42.2—3)

Vom Chrzanower k. k. Bezirksamte werden nachstehende militärpflichtige Individuen aufgefordert, sich binnen 6 Wochen bei diesem k. k. Bezirksamte um so sicherer zu stellen, als sie sonst nach fruchtlosem Verstreichen dieses Termines als Recrutirungs-Flüchtling behandelt werden würden.

Postzahl	Namen	Wohnort	Geburtsjahr	Haus Nr.
1	Joseph Wolffsohn	Dąbrowa	1830	46
2	Abraham Poß	Balice	1833	61
3	Berl Berger	Gorka Narodowa	1834	1
4	Elias Perlberg	Babice	1834	58
5	Jacob Schönzweig	Promnik Biały	1830	41
6	Paul Lemler	Bielany	1834	5
7	Judel Leib Langsam	Rybna	1835	165
8	Berek Tanbermann	Rybna	1832	20

Vom k. k. Bezirksamte.

Chrzanow, am 8. Jänner 1857.

Nr. 11036./856. **Edict.** (50.2—3)

Vom k. k. Landesgerichte in Krakau werden in Folge Einschreitens des Michael Adwentowski bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten der im Wadowicer Kreise liegenden, im Landtafel Dom. 31 pag. 413 und 275 vorkommenden Gutsantheile von Frydrychowice Lelowszczyzna und Hebdowszczyzna genannt Behufs der Zuweisung des laut Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 31 Mai 1855. 3. 1623 und 2269, für obige Gutsantheile und zwar für Lelowszczyzna von 1791 fl. 40 kr. CM. für Hebdowszczyzna im Betrage von 690 fl. CM. bewilligten Urbarial-Entschädigungscapitals, diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 27 Februar 1857 bei diesem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, das derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Überweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, und daß die stillschweigende Einwilligung in die Ueberweisung auf das obige Entlastungs-Capital auch für die noch zu ermittelnden Beträge des Entlastungs-Capitals gelten werde; daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinn §. 5 des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Krakau, am 16. December 1856.

Nr. 1430. **Edict.** (48.3)

Vom k. k. Bezirksamte Zmigand als Gericht wird bekannt gemacht:

Es sei über Einschreiten des Herrn Georg Czisch aus Przemyśl de praes. 27. September 1856 3. 1430, die executive Feilbietung der in die Verlassenschaft nach Selig Goldmenden gehörigen Hausrealität Nr. Con. 27, Zmigand im Schätzungswerthe von 403 fl. 45 kr. C. M. wegen dem Ersteren schuldigen 158 fl. C. M. sammt Zinsen und Kosten bewilligt und zur Vornahme die Tagfahrten auf den 26. Jänner 27. Februar und 27. März 1857, jedesmal um die 9. Frühstunde im hiesigen Gerichtshause angeordnet worden.

Zu dieser Feilbietung werden Kauflustige mi dem Beisatze vorgeladen, daß die zu veräußernde Realitätenhälfte erst bei der dritten Tagfahrt unter dem erhobenen Schätzwerthe werde hintangegeben werden, und daß die Feilbietungsbedingnisse, dann die Schätzung und der Tabularextract dieses Besitzstandes während der Amtsstunden hiergerichts eingesehen werden können.

Zmigand am 14. November 1856.

Nr. 278. praes. **Concurs-Ausschreibung.** (55-1-3)

Zur Besetzung der bei der Krakauer Landesregierung in Erledigung gekommenen Landes-Medicinal-Rathsstelle mit dem Gehalte jährlicher 1400 fl. CM., wird der Concurs bis 25. Februar 1857 ausgeschrieben.

Die Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre Competenzgesuche, unter Nachweisung der zurückgelegten medicinisch-chyrurgischen Studien, der erlangten Doctorswürde, der Sprachkenntnisse und bisher geleisteten Dienste im Wege der vorgesetzten Behörde, und im Falle, als sie nicht im Dienstesverbande stehen, im Wege der Kreisbehörde ihres Aufenthaltsortes bei diesem Landes-Präsidium zu überreichen und zugleich anzugeben, ob sie mit einem Beamten dieser Landesregierung verwandt oder verschwägert sind.

Von der k. k. Landes-Präsidium.

Krakau, am 16. Jänner 1857.

Nr. 5349. **Edict.** (35.1-3)

Vom Rzeszower k. k. Kreis-Gerichte werden in Folge Einschreitens der Vormundschaft nach Constantin Wolski bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten des im Rzeszower Kreise liegenden, in der Landtafel Dom. 33 pag. 435, n. 7 haer. vorkommenden Gutes Siennow, Behufs der Zuweisung des mit dem Ausspruche der k. k. Rzeszower Grund-Entlastungs-Bezirks-Commission vom 27. Februar 1856 für obiges Gut Siennow bewilligten Vorschusses auf das Urbarial-Entschädigungscapital pr. 15,460 fl. 52 4/8 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum 20. März 1857 bei diesem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat:

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Überweisung seiner Forderung auf den obigen Entlastungs-Capitalsvorschnß nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Rzeszow, am 13. December 1856.

---

3. 12,072. **Edict.** (38.1-3)

Von dem k. k. Landesgerichte in Krakau wird bekannt gemacht, daß am 1. August 1850 Ignaz Rotarski zu Krakau mit Hinterlassung der letztwilligen Anordnung gestorben sei.

Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen auf seine Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle Diejenigen, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen Einem Jahre, von dem unten gesetzten Tage gerechnet, bei diesem Gerichte anzumelden, und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbserklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen der Landesadvokat Dr. Machalski mit Substituirung des Landesadvokaten Dr. Alth als Verlassenschafts-Curator bestellt worden ist, mit Jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingeantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, oder wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erblos eingezogen würde.

Krakau, am 15. December 1856.

Nr. 723. **Concurskundmachung.** (56-1-3)

Bei dem mit dem hohen Ministerial-Erlasse vom 8. d. Mts. Zahl 38,851-2154 in die Kategorie der Gefällen-Unterämter I. Classe eingereihten Nebenzollamte I. Classe zu Helmek ist die Einnehmersstelle mit dem Gehalte jährlicher 500 fl. oder eventuel die Controllorsstelle mit dem Gehalte jährlicher 400 fl. zu besetzen.

Mit beiden dieser Dienstposten ist der Genuß freier Wohnung oder des sistemmäßigen Quartiergeldes und die Verpflichtung zum Erlag einer Caution im Gehaltsbetrage verbunden.

Bewerber um diese Stellen haben ihre documentirten Gesuche unter Nachweisung der erforderlichen Geschäftsausbildung, ferner der Kenntniß der polnischen oder einer andern slavischen Sprache, dann der Cautionsfähigkeit, und unter Angabe, ob und in welchem Grade sie mit Finanzbeamten des Krakauer Finanz-Verwaltungs-Gebiets verwandt oder verschwägert sind, im vorgeschriebenen Dienstwege bis 20. Februar 1857 bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Krakau einzubringen.

Von der k. k. Finanz-Landesdirection.

Krakau, den 11. Jänner 1857.

Nr. 603. **Kundmachung.** (57-1-3)

Bei dem Rzeszower k. k. Bezirks-Regie-Magazine wird am 29. Jänner 1857 eine öffentliche Behandlung mittelst gesiegelten Offerten auf nachstehende Verpflegs-Artikel abgeführt werden:

2118 nied. öst. Metzen Korn à 78 Pfd.
1379 nied. öst. Metzen Hafer à 45 Pfd.
421 nied. öst. Centner gebundenes Heu
78 nied. öst. Centner Streustroh
462 nied. öst. Centner Lagerstroh
901 nied. öst. Gebührs-Klafter hartes Holz à 30″ Scheiterlänge und Kreuzstoß.

Offerte sind mit dem 5% Vadium und Solliditäts-Zeugnisse zu versehen, und müssen längstens Schlag 6 Uhr am Behandlungs-Tage bei der Commission einlangen.

Nähere Bedingnisse können bei dem obigen Magazine eingesehen werden.

Rzeszow am 13. Jänner 1857.

(31.6)

Aloys Püssel,

Möbelhändler in Olmütz, Ober-Ring Nr. 365.

Die Eisenbahn leistet diesem Artikel die förderlichsten Dienste, da selbst die Transport-Kosten sehr gering sind, die Emballage aber berechne ich dermal so gering, daß ich mich der entferntesten Aufträge immer vermehrt erfreue, je mehr ich meine Aufmerksamkeit selbst entfernteren Orten thätigst zuwende.

Ich empfehle hiemit mein, nun beinah ein halbes Jahrhundert unter obiger Firma bestehendes ausgebreitetes Möbel-Geschäft, von der einfachsten bis zur modernsten Waare, zu beehrten geneigten Aufträgen.

Aloys Püssel.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
20	2	328‴, 72	—1°, 2	86	West still.	Trüb.	Nebel.		
	10	328, 33	—0, 6	95	„	„	„	—0°,8	—1, 2
21	6	327, 33	—5, 6	97	Nordwest still.	Heiter.	„		

Wiener Börse-Bericht vom 20. Jänner 1857.

Staatsfonds.

	Geld.	Waare.
5% Metalliques	84 1/4	84 3/8
5% Litt. B.	92	93
5% Lomb. venet.	95	96
5% Nat.-Anlehen	82 1/8	82 4/4
5% Grundentl. n. ö.	87 3/4	88
5% dto. ungar. u. gal.	78 1/4	79
5% dto. ander. Kronl.	84 1/4	84 3/4
5% Oedenburger	93	—
5% verlos. Gloggnitzer	80	81
4 1/2% Metalliques	71 1/2	71 3/4
4% verl. Pester	94	—
4% dto. Mailänder	93 1/2	—
4% Metalliques	64 3/4	65
3% „	49 1/2	50
2 1/2% „	41	41 1/4
2 1/2% Banco	62	62 1/2
1% Metalliques	16	16 1/4

Lotterie-Effecten.

	Geld.	Waare.
Lose von 1834	277	277 1/2
„ „ 1839	131 3/4	132
„ „ 1854	108 5/8	108 3/4
Tr. Stadtanl. à 100 fl.	98	98 1/4
Mail.-Como-Rentsch.	13 3/4	14
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	71 1/2	72
„ Salm 40 „	38 3/4	39
„ Palffy 40 „	39 3/4	40
Gr. St. Genois 40 „	37	37 1/2
F. Windischgrätz 20 „	22	22 1/4
Gf. Waldstein 20 „	24 1/4	24 1/2
„ Keglevich 10 „	11 3/4	12

Industrie-Effecten.

	Geld.	Waare.
Nordbahnactien	230 1/2	230 3/4
Staatsbahn voll eingez.	311 1/4	311 1/2
„ Certificate	247 1/2	248
Linz-Budweiser	264	266
Lomb. venet. Eisenb.	266	266 1/2
Elisabeth-Westbahn	101 1/2	101 5/4
Theißbahn-Actien	101 1/4	101 1/2
Franz-Josephs-Ostbahn	103 1/4	103 1/2
Pardubitz-Reichenberger	106 7/8	107
Ost-Galizische	101 1/2	102
Bankactien	1026	1027
„ Interimsch.	268	270
Credit-Anstalt	290 1/2	290 3/4
Escomptebank	119 1/2	120
Lloydactien	425	427
Donau-Dampfschiff.	565	567
„ „ 13. Em.	563	565
Wiener Dampfmühle	76	77

Prioritäts-Obligationen.

	Geld.	Waare.
5% Nationalb.	99 1/4	99 1/2
5% Lloyd	90	91
5% Nordbahn	86	86 1/2
5% Gloggnitzer	80	81
5% Dampfschiff	83	84
4% Galiz. Pfandbriefe	80	81

Wechsel.

	Geld.	Waare.
Amsterdam (2 Mon.)	88 3/4	—
Augsburg (Uso.)	106 5/8	—
Bukarest (31 T. Sicht)	263	—
Constantinopel detto	449	—
Frankfurt (3 Mon.)	105 3/4	—
Genua (2 Mon.)	—	—
Hamburg (2 Mon.)	78 1/2	—
Livorno (2 Mon.)	106 3/4	—
London (3 Mon.)	10.17 1/2	—
detto (k. S.)	10.19	10.20
Mailand (2 Mon.)	105	—
Paris (2 Mon.)	123	—

Comptanten.

	Geld.	Waare.
Kais. Münz-Ducaten	8 7/8	9
detto Rand	8 3/4	8 1/2
Gold al marco	8	—
Napoleonsd'or	8.17	—
Souverainsd'or	10.21	10.22
Ruſſ. Imperiale	8.28	—
Preuß. Friedrichsd'or	8.47	—
Engl. Sovereigns	10.22	10.24
Silberagio	5 5/8	6

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica { um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr Minuten Abends.
nach Wien { um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau { um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica { um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien { um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau { um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau { um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau { um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag. / um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

K. k. Theater in Krakau.

Mittwoch, den 21. Jänner:

Die Hugenotten oder: **Die St. Bartholomäus-Nacht.** Große Oper in 5 Aufzügen. Musik von Meyerbeer.

Sonnabend den 24. d. findet die erste Aufführung von Verdi's „Trovatore“ statt.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.